

- Frauen forschen**  
Dr. Lena Illert im Porträt S. 3
- Im Logistikzentrum**  
Mit Respekt läuft's rund S. 4
- Im Gewächshaus**  
Auftritt der Virtuos Voices S. 8

## Augen auf und Türen zu

**Das Sicherheitskonzept der Uniklinik trägt Früchte: Es gibt weniger Einsätze der Polizei. Aber der Wunsch nach einem mobilen Notrufsystem bleibt**

Um 22 Uhr schließen an der Uniklinik alle Haupteingangstüren. Waren früher auf dem unübersichtlichen Gelände die Eingänge in die einzelnen Kliniken Tag und Nacht offen – und damit auch eine Eintrittspforte für potenzielle Straftäter –, öffnen sie sich jetzt in der Nacht nur noch nach Einlasskontrolle durch den Sicherheitsdienst. Dieser schaltet sich dafür auf die Sprechanlage. „Wir leben in einem Span-

**Das Konzept begründet sich durch mehr Einbrüche, Diebstähle und höhere Aggressivität**

nungsfeld zwischen Sicherheit und Besucherfreundlichkeit – und wollen trotzdem ein offenes Haus bleiben“, sagt Karin Ochsenfarth, Leiterin des Gebäudemanagements im Geschäftsbereich G3 – Dienstleistungen sowie Leiterin der AG Sicherheit. Dieses Gremium (siehe Kasten) hat ein neues Sicherheitskonzept entwickelt.

Und dieses trägt bereits Früchte.

Beispielsweise haben sich die Einsätze der Polizei an

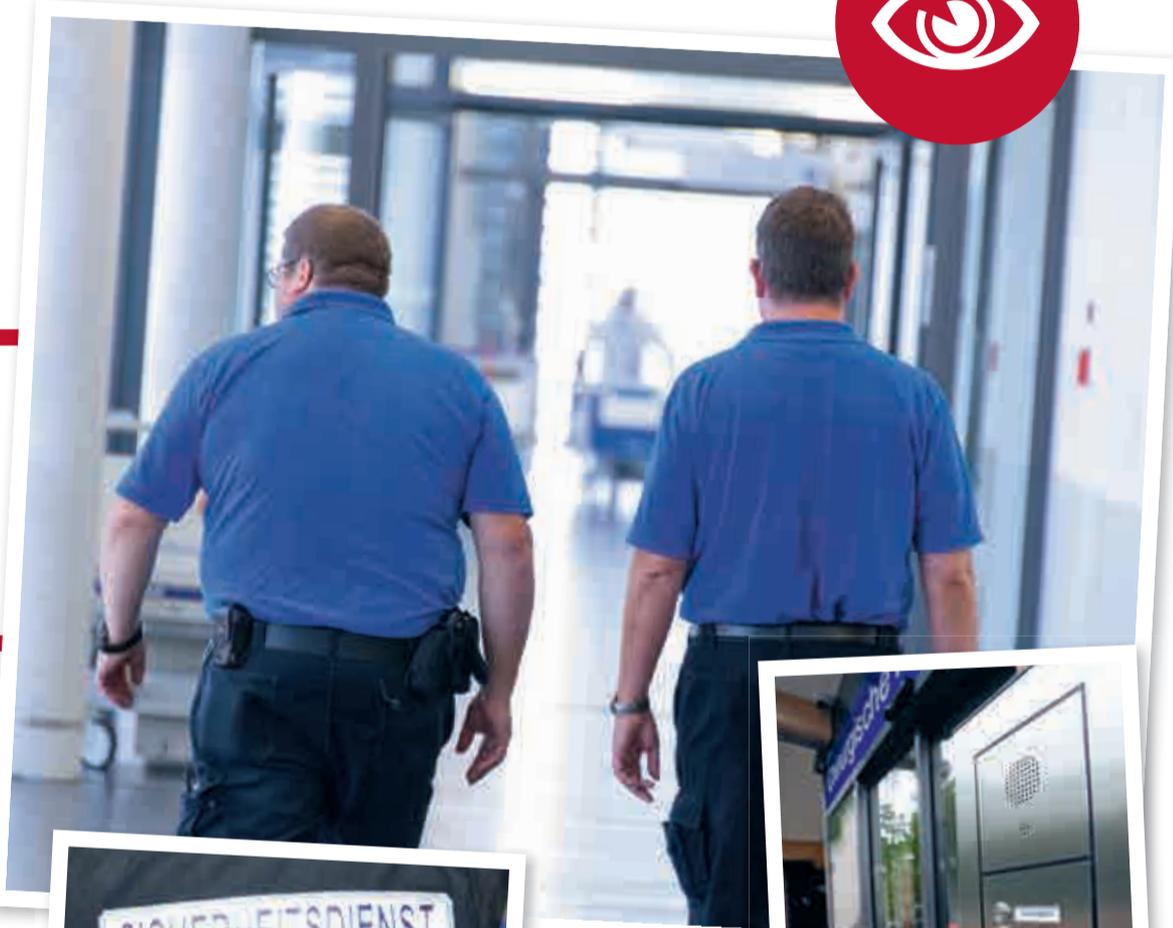


*Der Sicherheitsdienst ist per Sprechanlage in seiner Zentrale Tag und Nacht erreichbar und ist auch auf dem Klinikgelände unterwegs*



der Uniklinik deutlich reduziert. Wurde sie im Jahr 2015 noch 150-mal gerufen, reduzierte sich die Zahl 2016 auf 76. Das Konzept begründet sich unter anderem durch zunehmende Einbrüche, Diebstähle und aggressivere, oft alkoholisierte Patienten. Zu den Hauptaufgaben gehört es, das objektive und subjektive

**Lesen Sie weiter auf Seite 2**



*Das große und unübersichtliche Klinikgelände ist auch eine Eintrittspforte für Straftäter*

**i** Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter dem Stichwort: „AG Sicherheit“



### Die AG Sicherheit

Einmal im Quartal trifft sich die AG Sicherheit, die Karin Ochsenfarth leitet. Das Gremium ist abteilungsübergreifend Ansprechpartner für alle Fragen der Betriebssicherheit und dient als Informationsplattform. Es ist im Schwerpunkt koordinierend und bündelnd tätig und leitet konkrete Anforderungen an die Entscheidungsgremien weiter. Die AG setzt sich zusammen aus: Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung, der Arbeitssicherheit, der Beauftragten für Chancengleichheit und des Personalrats. Die Freiburger Polizei schult die Mitglieder der AG und gibt Informationen weiter, um die Sicherheit an der Uniklinik zu erhöhen.





» Sicherheitsgefühl aller Klinikbeschäftigten zu erhöhen. „Insbesondere durch die beiden Tötungsdelikte 2016 an zwei Frauen in Freiburg sind viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer noch verunsichert“, sagt Ochsenfarth. Vor allem Beschäftigte, die am frühen Morgen, spätabends oder nachts alleine in Gebäuden und auf dem Klinikgelände unterwegs sind.

Die AG Sicherheit ist schon seit acht Jahren an der Uniklinik etabliert. Zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls aller Beschäftigten gehören zum Beispiel eine jährliche Begehung der Außenbereiche sowie die Kontrolle der Beleuchtungsanlagen. So stieß die AG auch an, dass Wege und Fahrradkäfte besser ausgeleuchtet werden und hat die Anschaffung der Notfallknöpfe in Ambulanzen wie dem Notfallzentrum mit initiiert. „Und auch, wenn Hinweise von Mitarbeitern kommen, gehen wir denen nach“, sagt Karin Ochsenfarth.

Vor einigen Wochen wurden in einem Pilotprojekt in zwei Außenkliniken Schrällalarne an interes-

sierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgegeben. Bei Stefanie Fretter, Hauswirtschaftliche Betriebsleitung im Zentrum für Psychische Erkrankungen, haben sich sechs hauswirtschaftliche Mitarbeiterinnen dafür interessiert. „Sie fühlen sich damit sicherer.“

**Die AG Sicherheit arbeitet an Vorschlägen für mobile Piepser und Überwachungssystemen**

Allerdings wünschen sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein echtes Notrufsystem. Wie dieser drängende Wunsch vieler Beschäftigten umgesetzt werden könnte, ist eine Zukunftsaufgabe auch für die AG Sicherheit. Sie arbeitet derzeit an Vorschlägen für Konzepte, wie Mitarbeiter mit mobilen Piepsern ausgestattet werden können, um rasch einen Alarm auszulösen, und an Überwachungssystemen für Stationen.

„Sicherheit ist eine permanente Aufgabe“, sagt Karin Ochsenfarth. Und sie funktioniere besser, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortungsbewusst mitziehen und die Au-

*Wo tagsüber Hochbetrieb ist, sind die Stationen nachts menschenleer – viele Beschäftigte fühlen sich dabei unwohl*



gen offen hielten. Gerade Diebstähle könnten leicht verhindert werden:

Da reicht es schon, Wertgegenstände nicht offen liegen zu lassen, bei jedem Verlassen das Zimmer abzuschließen, Außentüren nicht offen stehen zu lassen und teure Geräte in Klinikumsbesitz nicht unbeaufsichtigt auf Gänge zu stellen.



**Gewinnspiel**

amPuls verlost **10 Schrällalarne**. Machen Sie mit und schicken Sie eine Mail mit dem **Stichwort „Schrillalarm“** sowie Ihre vollständigen Kontaktdaten bis zum **22. September 2017** an [redaktion@uniklinik-freiburg.de](mailto:redaktion@uniklinik-freiburg.de) oder schicken Sie eine Postkarte an: Universitätsklinikum Freiburg, Redaktion amPuls, Breisacher Straße 153, 79110 Freiburg. Der Gewinn wird mit der Hauspost zugeschickt.

**Selbstverteidigung für Mitarbeiterinnen**

Zum Thema Selbstverteidigung bietet das Schulungszentrum der Uniklinik Freiburg seit vielen Jahren ein zweitägiges Seminar an mit dem Titel: „Wehr dich! Selbstverteidigung im Grenzbereich für Frauen“.

Angesprochen sind Mitarbeiterinnen aus allen Berufsgruppen. Hier werden neben der reinen Körperkraft auch technische Hilfsmittel vorgestellt. Ein technisches Hilfsmittel ist der sogenannte Schrällalarm, um sich zu verteidigen.

Werden die handlichen kleinen Geräte im Falle eines Übergriffs entriegelt, ertönt ein extrem lauter, schriller Alarmton, der in den Ohren schmerzt. Das soll den Täter irritieren und potenzielle Helfer auf die Notsituation auf-

merksam machen. „Der Schrällalarm ist eine gute Ergänzung zu anderen Selbstverteidigungsmaßnahmen“, sagt Angelika Zimmer, Beauftragte für Chancengleichheit an der Uniklinik. „Da der Taschenalarm rechtlich ohne Be-

denken eingesetzt werden darf, ist er sehr nützlich und absolut empfehlenswert.“

**i** Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Schulungszentrum“



## FRAUEN FORSCHEN



Privatdozentin Dr. Lena Illert (links) forscht mit ihrem Team im Zentrum für Translationale Zellforschung

### Kurzvita Dr. Lena Illert

Die heute 40-jährige Oberärztin promovierte in der Biochemie an der Universität Göttingen, ist Fachärztin für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Hämatologie und Internistische Onkologie, und kam 2013 mit dem Ärztlichen Direktor Professor Dr. Justus Duyster von München an die Klinik für Innere Medizin I nach Freiburg. Für ihre Habilitationsschrift erhielt sie 2015 den mit 10 000 Euro dotierten Mathilde-Wagner-Preis des Gleichstellungsbüros der Medizinischen Fakultät der Uni Freiburg. 2017 wurde ihr der mit 5000 Euro dotierte Preis der Eleonore-und-Fritz-Hodeige-Stiftung für ihre Krebs-Grundlagenforschung überreicht. Sie widmete ihn ihrem gesamten Forschungsteam.



# „Mich begeistert Forschung“

**Privatdozentin Dr. Lena Illert forscht, lehrt, ist klinisch tätig, hat Familie und ist mehrfach ausgezeichnete Preisträgerin. amPuls sprach mit der Oberärztin der Klinik für Innere Medizin I**

Wo Frauen forschen, rankt sich immer noch ein Gestrüpp aus Klischees um sie herum. Familie? Unmöglich. Wenn doch Kinder? Kommen die bestimmt zu kurz. Forschen im klinischen Alltag? Macht kein Chef mit. Dass die Zeiten sich ändern, beweist das Beispiel von Privatdozentin Dr. Lena Illert. Die Oberärztin an der Klinik für Innere Medizin I mit dem Schwerpunkt Hämatologie und Onkologie ist verheiratet, Mutter von zwei kleinen Söhnen, Forscherin aus Leidenschaft und wurde im Juli mit dem Preis der Freiburger Eleonore-und-Fritz-Hodeige-Stiftung für ihre Krebs-Grundlagenforschung ausgezeichnet.

„Die Medizin wird weiblicher“, sagt Illert. „Das rüttelt kräftig an alten Strukturen und ordnet sie langsam neu.“ Vorgesetzte müssen sich umstellen und Familien organisieren sich neu. Junge Frauen und Männer haben ein deutliches Interesse an der Vereinbarkeit von Beruf, Privatle-

ben und damit auch an Familie. Das bemerkt Lena Illert beispielsweise an den Nachwuchsforscherinnen, mit denen sie am EIRA-Mentoring-Programm der Medizinischen Fakultät im Jahr 2012 teilnahm. Aktuell betreut sie Medizinstudierende als Mentorin im MentoMed-Programm.

**Frau Illert, Sie bringen alles unter einen Hut: Klinik, Forschung, Lehre, Familie! Wie geht das?**

Das geht nur mit viel Unterstützung. Mein Mann lebt das Modell gleichberechtigt mit, obwohl er ebenfalls eine Führungsposition hat. Außerdem habe ich mit Professor Dr. Justus Duyster einen tollen Chef, der mich voll unterstützt. 50 Prozent meiner Zeit bin ich für die Forschung freigestellt, zu 50 Prozent mache ich meinen klinischen Job und die Lehrveranstaltungen. Zudem wurde ich von der Medizinischen Fakultät unter Leitung unserer Dekanin Professor Dr. Kerstin

Krieglstein mit dem sehr lohnenden EIRA-Mentoring-Programm sowie mit wichtigen Ganztags-Kinderbetreuungsplätzen beruflich unterstützt. Bis Anfang 2018 bin ich noch im Brigitte-Schlieben-Lange-Habilitationsstipendium des Landes Baden-Württemberg. All das hat mir immens geholfen.

**Sie sind Forscherin aus Leidenschaft und leiten eine Forschungsgruppe im Zentrum für Translationale Zellforschung. Was treibt Sie an?**

Mich begeistert Forschung, denn ohne sie können wir die Patienten nicht vernünftig behandeln. Deshalb will ich alles verstehen, Erfahrungen machen und immer besser werden. Die Krebs-Grundlagenforschung ist von substanzieller Bedeutung, aber der Weg ist auch hart. Vor der Geburt meiner Söhne war ich jeden Abend im Labor, jetzt sitze ich am Computer, wenn die Kinder schlafen. Jungen Mediziner-

sage ich immer: Man braucht auch eine hohe Frustrationstoleranz und muss ein Typ sein, der sich selbst motivieren kann. Mit Familie wird der Weg ein Stückchen härter und ohne einen mitziehenden Partner – zumindest für mich – unvorstellbar. Ich persönlich bin jeden Tag dankbar und glücklich, weil ich exakt diesen Weg gehen kann und für mich beide beruflichen Bereiche, also Klinik und Forschung so wichtig, bereichernd und zusammengehörig sind. Für andere Freizeitaktivitäten habe ich keine Zeit, insofern sind meine Kinder und die Forschung meine Hobbys.

**Über was forschen Sie aktuell?**

Wir versuchen die Schwachstelle von Tumoren zu knacken, um bei der Behandlung von Blut- und Lymphknotenkrebs immer gezielter ansetzen zu können. Das bedeutet, für jeden Patienten eine eigene, sogenannte personalisierte Therapie zu finden, damit

der Tumor besiegt und gesunde Zellen bei der Chemotherapie nicht mitgeschädigt werden. Ein aktuelles aussichtreiches Projekt beschäftigt sich mit einem neuartigen Tür-Wächter, der verschiedene Botenstoffe zur Signalweitergabe in den Zellkern einlässt oder eben auch nicht. Veränderungen dieser Maschine scheinen in gesunden Zellen Auswirkungen auf die Zellalterung und in Krebszellen auf das Überleben dieser zu haben.

**Haben Sie einen Rat für Nachwuchsforscherinnen?**

Ja, niemals aufgeben. Als junge Ärztin sprach ich in Lindau beim Nobelpreisträgerntreffen mit dem Biochemiker und Nobelpreisträger Tim Hunt. Durch das Gespräch mit ihm erschloss sich mir auf einmal das Wort „Research“ ganz neu. Es bedeutet nicht nur Forschung, sondern dass wir alle immer wieder neu zu forschen beginnen müssen – „Re-Search“ eben.



# Mit mehr Respekt läuft's rund

Die Teambildung im Logistikzentrum der Uniklinik verbesserte sich erheblich durch ein erfolgreiches betriebliches Projekt zur Gesundheitsförderung

Ebru Dogan kam vor anderthalb Jahren als Fachkraft für Lagerlogistik an die Uniklinik. Der Umgangston im männerdominierten Logistikzentrum war damals ziemlich rau und die Stimmung gereizt, erinnert sich die Lagerverwalterin. Eine der Folgen des jahrelang gereizten Betriebsklimas waren auch massive Fehlzeiten der Beschäftigten.

Da keine Verbesserungsvorschläge griffen, vereinbarten der Personalrat und der Geschäftsbereich 3 Dienstleistungen Ende 2015 ein bereits lang bewährtes Modell der Uniklinik durchzuführen: ein Gesundheitsförderungsprojekt unter externer Begleitung. Das Fazit von Ebru Dogan und ihrem Kollegen Michael Barkowsky nach knapp

zwei Jahren: „Es macht wieder mehr Spaß, hier zu arbeiten.“ Er und Ebru Dogan vertraten die Lagerarbeiter im Gesundheitszirkel, der Rahmenziele für die gemeinsame Arbeit vereinbarte.

**Jetzt gibt es eine Morgenbesprechung, in der alle Themen sofort zur Sprache kommen**

„Effiziente Organisations- und Führungsformen zur betrieblichen Gesundheitsförderung“ lautete der offizielle Titel des Projekts, das im Mai 2017 abgeschlossen wurde. Mehrere Ziele wurden damit verfolgt. Zum Beispiel die Zusammenarbeit der Mitarbeiter untereinander. „Früher haben wir nur übereinander und nicht miteinander gespro-

chen“, erinnert sich Lagerverwalter Barkowsky, „und uns oft über Kleinigkeiten gestritten.“ Selbst die Verpackungsfolie, die nicht gleich weggeräumt wurde, schaukelte sich zu einem massiven Konflikt hoch.

Die Themen, „die nervten“, wurden im Projekt diskutiert, aufgelistet und auf einem Plakat mit dem Titel „So läuft's rund“ festgeschrieben. In einer kleinen Feierstunde haben alle Beschäftigten ihre Unterschrift darunter gesetzt. Das Plakat hängt in mehrfacher Ausfertigung immer noch gut sichtbar als tägliche Erinnerung im Lager. Auch ein Kummerkasten wurde aufgestellt. Michael Barkowsky ist schon seit 1983 im Logistikzentrum beschäftigt und froh über das neue, respektvollere Betriebsklima an seinem Arbeitsplatz. Heute gibt es zum Beispiel eine Morgenbesprechung, in der alle Themen sofort zur Sprache kommen.

Die stellvertretende Personalratsvorsitzende Petra Mergenthaler spricht von einer „Win-win-

Situation“ für das Team wie für die Vorgesetzten. Denn: „Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin hat hart an sich gearbeitet. Es war kein Spaziergang. Ich habe auch Hochachtung vor den Führungskräften. Das war starker Tobak, sich so von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hinterfragen zu lassen.“

„Es gab durchaus Momente während des Projekts“, so Ralph Lickert, Kommissarischer Leiter des Logistikzentrums, „wo wir dachten, es geht nicht mehr weiter, die Situation ist viel zu verfahren.“ Doch sie wurden vom Erfolg belohnt, freut sich Lickert: „Wir waren alle gemeinsam mit dem Personalrat und unter der Moderation eines externen Beraters einbezogen und mussten uns der Situation stellen. Den größten Nutzen daraus hat das Team. Es gibt keine Kleinkriege mehr.“

Und: Durch die verbesserte Zufriedenheit am Arbeitsplatz haben sich die Fehlzeiten im Logistikzentrum wieder verringert.



Ganz wichtig für die Beschäftigten im Lager: Ihr Chef Ralph Lickert (rechts) ist wieder mehr vor Ort und legt auch mal Hand mit an. Hier ist er im Gespräch mit Lagerverwalterin Ebru Dogan



## Der Erfolg und die Zukunftsperspektive

Thomas Galm, Leiter der Krankenhauslogistik der Uniklinik, zieht eine zufriedene Bilanz des Projekts „Effiziente Organisations- und Führungsformen zur betrieblichen Gesundheitsförderung“ im Logistikzentrum: „Inzwischen haben wir eine Kultur neu wieder offen miteinander direkt ansprechen. Alle können sich verbessern, es gebe einen respektvollen Umgang unter den Kolleginnen und Kollegen sowie der Führung. Unangenehme Töne werden jetzt im Kollektiv oder Tandem bewältigt. Aus dem Projekt hat sich zudem ein eigenes Bewegungskonzept fürs Logistikzentrum entwickelt, freut sich Personalrätin Petra Mergenthaler. Zukünftig werden Physiotherapeuten ins Lager kommen und die Mitarbeiter gruppenweise schulen.“

Michael Barkowsky (links) und Ebru Dogan stehen vor dem Plakat „So läuft's rund“, das alle Beschäftigten in einer gemeinsamen Feierstunde unterzeichnet und akzeptiert haben. Das Team trägt jetzt seine Konflikte offen aus und arbeitet Hand in Hand. Dank des Projekts verbesserte sich das Betriebsklima deutlich



Ebru Dogan ist souverän auf dem Gabelstapler und hat sich während des Projekts im Gesundheitszirkel engagiert

## Das waren die Kernziele

Vier Knackpunkte hatten sich im Vorfeld herausgebildet und sollten im Logistikzentrum verbessert werden: die Kommunikation, die Informationssituation, die Transparenz, das Miteinander. Um das zu erreichen, wurden drei Kernziele definiert: Betroffene zu Beteiligten machen, den Einfluss des Einzelnen auf die Gestaltung der Arbeits- und Kooperationsprozesse stärken, die Kooperation zur Zufriedenheit aller steigern. Als Hilfsmittel bekamen die Beschäftigten im Logistikzentrum acht Instrumente und Methoden an die Hand. Dazu gehörten Mitarbeiterversammlungen, Workshops, der Gesundheitszirkel und der Projektlenkungsausschuss.



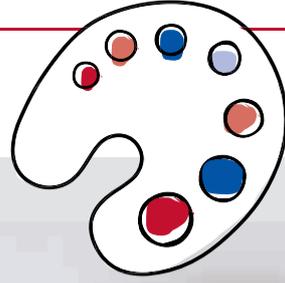
Michael Barkowsky findet es gut, dass die Regale unter ergonomischen Gesichtspunkten erweitert wurden, unter anderem mit Regalauszügen und Rollenregalen. Das erleichtert die schwere Arbeit im Lager enorm



Im Logistikzentrum werden etwa 2000 Artikel bevorratet. Alle Waren sind hier stets in Bewegung. Doch der zwischenmenschliche Inflofluss fehlte

## Herzstück Gesundheitszirkel

„Der Gesundheitszirkel bildete das Herzstück des Projekts“, sagt Personalrätin Petra Mergenthaler. Alle im Arbeitsalltag des Logistikzentrums relevanten Akteure waren hier vertreten: Kolleginnen und Kollegen aus allen Arbeitsbereichen, die Leitung und Vertreter des Personalrats. Mit Unterstützung eines externen Moderators erarbeiteten sie Einzelziele aus den vorgegebenen (Mitarbeiterversammlungen, Leitung, Projektlenkungsausschuss) Themenschwerpunkten sowie Grundsatz- und Rahmenzielen und sorgten für deren Umsetzung mit Unterstützung interner und externer Expertinnen und Experten und Fachdienste sowie des Personalrats und der Leitung.“



Theo Hofsäss (links) und Roland Ober mit einer Aufnahme zum Thema Elektronenmikroskopie-Fotografie. Die Bilder wurden jeweils in „Die andere Galerie“ im ZKF und in der „Galerie in der Kinderklinik“ ausgestellt

# Kunst als Bildungsauftrag

## Theo Hofsäss und Roland Ober organisieren seit vielen Jahren ehrenamtlich Kunstausstellungen an der Uniklinik

Durch die Freude an der Kunst haben sie sich gefunden, sind Kollegen und privat zufällig auch noch Nachbarn: Theo Hofsäss, Medizinisch-wissenschaftlicher Fotograf an der Kinderklinik, und Roland Ober, Technischer Leiter der Forschungseinrichtung Zentrale Klinische Forschung (ZKF), organisieren ehrenamtlich in ihren jeweiligen Gebäuden Kunstausstellungen. amPuls hat mit den beiden Freunden über ihr gemeinsames Hobby gesprochen.

**Herr Ober, Sie geben Künstlern, die noch nie ihre Werke ausgestellt haben, in „Der anderen Galerie“ in der Zentralen Klinischen Forschung seit 2010 einen Raum für ihre Kunst?**

**Ober:** Ja, in unserem großen, weißen Treppenhaus in der ZKF haben die Künstler viel freie Fläche für ihre Werke.

Sie haben so die Möglichkeit, den allerersten Schritt in die Öffentlichkeit zu wagen und sich auszuprobieren. Sie sollen in Eigenregie lernen, ihre Ausstellung und eine Vernissage zu organisieren, sich um die Rahmung zu kümmern und auch Führungen zu veranstalten. Ich freue mich sehr, wenn mich Mitarbeiter und Leute ansprechen und fragen, ob sie bei uns etwas ausstellen dürfen. Wenn etwas kunstvoll in Szene gesetzt wird, gibt es bei den Ausstellungswerken keine Reglementierung.

**Hofsäss:** Bei uns in der „Galerie in der Kinderklinik“ ist das etwas anders. Da die Räume öffentlich begehbar sind, achten wir hier besonders auf Qualität. Erstlingswerke wie im ZKF werden eher selten ausgestellt. Mittlerweile haben viele Künstler der Region die „Galerie in der Kinderklinik“ gern in ihrer Ausstellungsvita.

Meist kommen sie direkt auf mich zu oder ich suche sie in ihren Ateliers auf oder gehe bei Vernissagen auf sie zu.

**Was treibt sie an, immer wieder neue Kunstausstellungen zu organisieren?**

**Ober:** Mein Lohn ist es, wenn ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lächeln sehe, wenn sie sich die Kunstwerke anschauen und es unter Kollegen Gesprächsthema ist, wer wohl als Nächstes etwas ausstellen wird. Viele freuen sich auf die kommenden Kunstwerke und allein der Austausch untereinander sorgt für ein gutes Betriebsklima.

**Hofsäss:** Durch die Ausstellungen befassen sich manche Patienten zum ersten Mal mit Kunst und kommen so vielleicht auf den Geschmack, auch mal eine andere Ausstellung zu besuchen. Die Bilder in der „Galerie der Kinderkli-

nik“ sollen die Patienten und Besucher einfach auf andere Gedanken bringen und sie wenigstens für kurze Zeit von ihren Sorgen ablenken. Es ist auch eine Art Bildungsauftrag, den Menschen die Kunst nahezubringen. Kunst entsteht erst durch das Zeigen und nicht allein durch das Herstellen.

**Welche Art von Kunst mögen Sie beide am liebsten?**

**Ober:** Manchmal gehe ich zehnmal an einem Kunstwerk vorbei und erst beim elften Mal entdecke ich ein Detail, das mich fasziniert. Ein Künstler hat in der Galerie in der Zentralen Klinischen Forschung Fotografien von Treppen ausgestellt. Die verschiedenen Perspektiven fand ich sehr spannend.

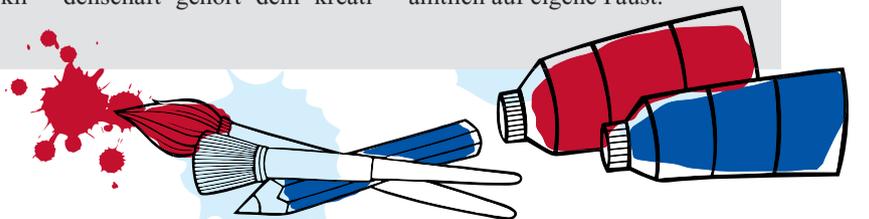
**Hofsäss:** Wenn jemand etwas Neues kreiert, finde ich das immer spannend. Meine Leidenschaft gehört dem kreati-

ven Handeln und Denken. Kunst ist als Ergebnis eines kreativen Prozesses ein menschliches Kulturprodukt. Es gehört zum Mensch-Sein. Mich interessieren die Handlungsstrategien von Menschen für ihre Lebensbewältigung. Und wenn ich die in künstlerischen Produkten finde, bin ich begeistert.

**Sie machen das ja alles in ihrer Freizeit. Haben sie Leute, die Ihnen dabei helfen?**

**Ober:** Um nach potenziellen Künstlern Ausschau zu halten, bin ich gern abends auf Veranstaltungen unterwegs und mache mir selbst ein Bild. Die Künstler organisieren alles allein. Wenn sie bei organisatorischen Dingen Hilfe brauchen, bin ich jederzeit ansprechbar.

**Hofsäss:** Ich leite die Vorbereitungen und Betreuungen der Künstler seit 1994 ehrenamtlich auf eigene Faust.





## Gesichter im Klinikum

# Die Marathonfrau

**Stefanie Dolls Passion ist Laufen und Siegen. Im Hauptberuf arbeitet sie als Physiotherapeutin in der Klinik für Thoraxchirurgie**

Sie rennt am liebsten über lange Strecken. 42,195 Kilometer sind kein Problem für Stefanie Doll, das ist die exakte Länge eines Marathonlaufs. Ihre Bestzeit von 2,53 Stunden lief sie in Frankfurt. In New York schnitt sie als

beste Deutsche ab, und dieses Frühjahr gewann sie den Freiburg-Marathon in 2,55 Stunden.

Bei der Freiburger Laufnacht Ende Juni lief sie ebenfalls als Siegerin ins Ziel ein. Mit sechs Kilometern Länge eigentlich

eine zu kurze Strecke für die Marathonfrau, die seit 2013 im Hauptberuf als Physiotherapeutin in der Klinik für Thoraxchirurgie arbeitet.

„Ich bin bis jetzt sehr zufrieden mit den Ergebnissen“, freut sich

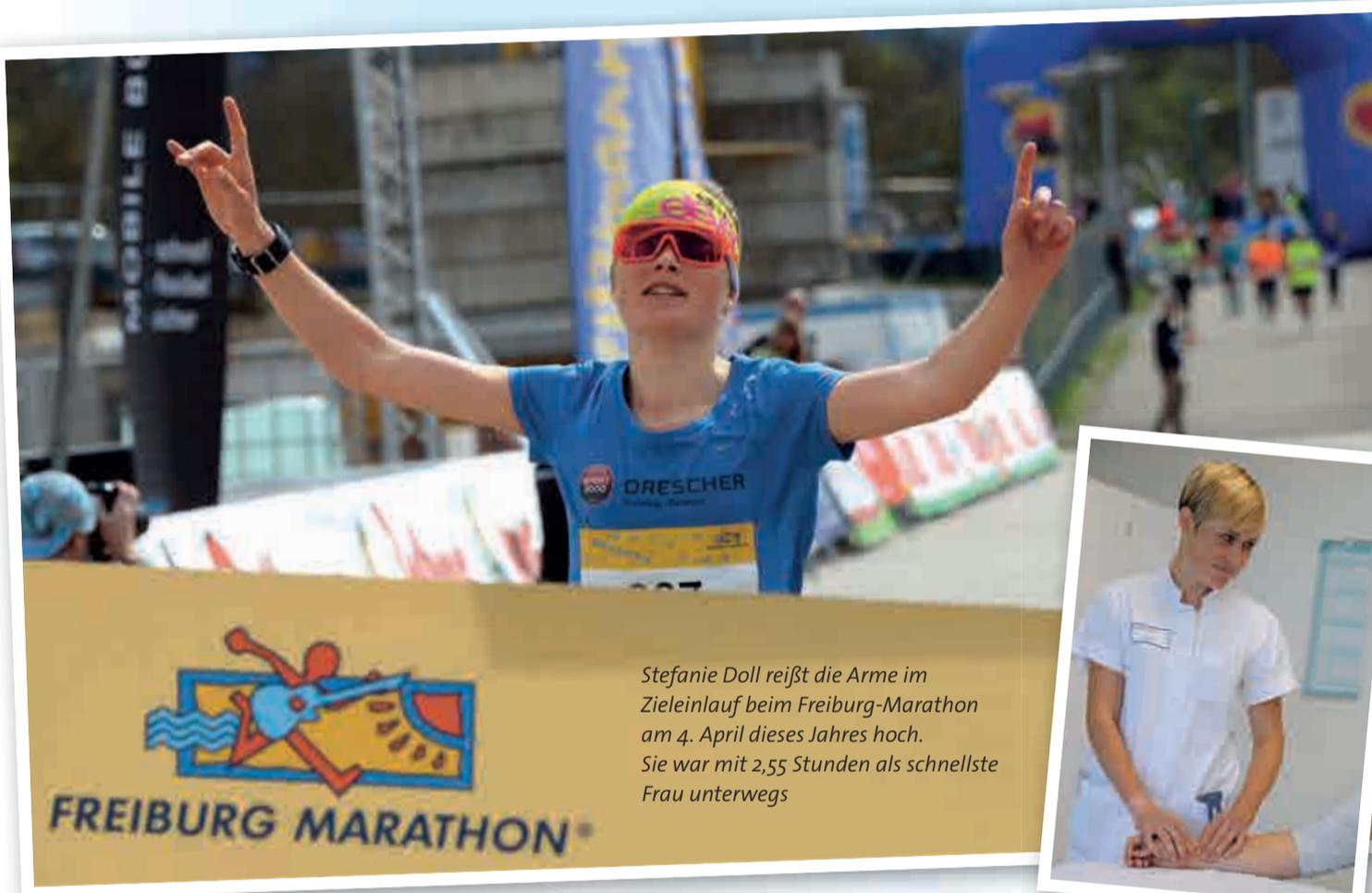
Stefanie Doll, denn ihre Trainingsbedingungen sind nicht ganz einfach. Sie lebt in Hinterzarten, „und im Schwarzwald ist fast immer Winter“. Von klein auf ist die heute 29-Jährige mit Sport aufgewachsen – ihr Vater

Charly Doll war professioneller Läufer. Tochter Stefanie wird eine erfolgreiche Biathletin und legt das Abitur im Ski-Internat in Furtwangen ab. Doch mit knapp 20 Jahren beendet sie ihre Karriere als Skilangläuferin und Schützin. Die Sportart hält jetzt ihr Bruder Benedikt hoch; er wurde dieses Jahr Biathlon-Weltmeister.

**Von der Biathletin zur Läuferin: 20 Stunden in der Woche steigt sie in die Laufschuhe**

Ihre Passion wurde das Laufen und auch darin bekommt sie Unterstützung von ihrem Vater. „Er schreibt mir vor den Wettkämpfen die Trainingspläne.“ An fast 20 Stunden in der Woche steigt die Sportlerin in die Laufschuhe. Übrigens immer ohne Musik auf den Ohren. Stefanie Doll hört viel lieber das Rauschen der Blätter im Wind: „Das ist für mich Abwechslung von der Arbeit und Erholung pur.“

*Ihren Beruf als Physiotherapeutin übt Stefanie Doll in der Klinik für Thoraxchirurgie aus*



*Stefanie Doll reißt die Arme im Zieleinlauf beim Freiburg-Marathon am 4. April dieses Jahres hoch. Sie war mit 2,55 Stunden als schnellste Frau unterwegs*



## Publikumsveranstaltung

### Medizin trifft Technologie

Wie sieht die Medizin von morgen aus? Und was ist dank technologischer Fortschritte schon heute möglich? Neun Referentinnen und Referenten der Uniklinik Freiburg und der Universität Freiburg geben am **Samstag, 7. Oktober, um 15.30 Uhr**, vor interessiertem Publikum Einblicke in ihre Forschung und in die Entwicklung neuer Behandlungsansätze. „Medizin trifft Technologie – Therapien von morgen beginnen heute“ lautet der Titel der Ideenkonferenz, die von der Uniklinik veranstaltet wird. In jeweils zehnminütigen Vorträgen werden

die Experten unter anderem darüber berichten, wie die Krebsdiagnostik der Zukunft aussehen könnte, wie sich mit elektrischen Impulsen im Gehirn Krankheiten behandeln lassen und wie Menschen eines Tages gesund zu Mond und Mars gelangen könnten. Durch das Programm führt SWR-Moderatorin Kristin Haub.

Die rund zweistündige Veranstaltung findet am **7. Oktober ab 15.30 Uhr** in der Lutherkirche, Friedrich-Ebert-Platz in Freiburg, statt. Der Eintritt ist frei.

### Hautklinik: Sprechstunde nur noch mit Termin

Ab dem 1. Oktober 2017 wird die „offene Sprechstunde“ in der Hochschulambulanz der Klinik für Dermatologie und Venerologie eingestellt. An ihrer Stelle wird künftig eine Terminsprechstunde angeboten. „Wir passen uns den Bedürfnissen an und strukturieren um“, sagt Verwaltungsreferentin Sonja Michaelis. Künftig können Patientinnen und Patienten der Uniklinik mit einer Überweisung ihres Hautfacharztes direkt einen Termin vereinbaren oder über ihren zuweisenden Arzt einen Termin vereinbaren lassen. Diese neue Sprechstundenregelung gilt auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik. Patienten ohne Termin werden begutachtet und nur noch in medizinischen Notfallsituationen behandelt.

Die Terminsprechstunde findet ab 1. Oktober, von Montag bis Freitag, am Vormittag statt.

Eine telefonische Terminvereinbarung ist zu folgenden Zeiten möglich:  
Mo – Do 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr  
Fr 8.00 Uhr bis 11.15 Uhr

Telefon

07 61/ 2 70-682 30





## Beratung im Überblick

Für Beschäftigte mit Beratungsbedarf gibt es eine zentrale Nummer:

### Zentrales Info-Telefon



Hier berät Sie eine Fachperson vertraulich, welche Beratungseinrichtung der Uniklinik Ihnen mit Ihrem individuellen Anliegen oder Problem weiterhilft. Auf Wunsch werden Sie gerne dorthin vermittelt. Sie können sich aber auch jederzeit direkt an die Anlaufstellen wenden.

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Beratung für Beschäftigte“

## Schulungszentrum

Das Schulungszentrum und die Innerbetriebliche Fortbildung der Pflege am Universitätsklinikum Freiburg bieten allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als zentrale Fortbildungseinrichtung ein breites Leistungsspektrum aus offenem Programm und maßgeschneiderten, abteilungsinternen Seminaren.

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Schulungszentrum“

## Impressum

**Herausgeber:** Der Vorstand des Universitätsklinikums Freiburg  
**Verantwortlich:** Benjamin Waschow, Leiter Unternehmenskommunikation  
**Redaktion:** Heidrun Wulf-Frick  
 Mitarbeit: Simon Blunck  
**Anschrift:** Breisacher Straße 153, 79110 Freiburg, Tel.: 07 61/2 70-182 90, Fax: 07 61/2 70-96 190 30, redaktion@uniklinik-freiburg.de, www.uniklinik-freiburg.de  
**Fotos:** balabolka/davooda/pico/danielabarreto/egorka87/Giraphics/spiral media/fotolia.com, Horst Dauenhauer, Britt Schilling, Patrick Seeger, Universitätsklinikum Freiburg  
**Produktion:** Kresse & Discher GmbH, Marlene Straße 2, 77656 Offenburg  
**Druck:** Badische Offsetdruck Lehr GmbH, Hinlehreweg 9, 77933 Lehr



Mit dem Chor Virtuos Voices unter der Leitung von Tracey Webb-Kolbinger gibt's was auf die Ohren und für die Augen. Am 28. September sorgen die Sänger für einen originellen Feierabendausklang



# Stimmgewaltig im Gewächshaus

**Am Donnerstag, 28. September, von 18 bis 20 Uhr, findet bereits zum dritten Mal ein Konzert zum Feierabendausklang in der Gärtnerei statt**

Dieses Jahr unterhält der Chor Virtuos Voices unter Leitung von Tracey Webb-Kolbinger die Zuhörer. Die gebürtige US-Amerikanerin kam für ein Aufbaustudium an die Musikhochschule nach Freiburg und arbeitet seit 2005 als Projektassistentin in der Klinik für Radiologie – Medizinphysik.

**Frau Webb-Kolbinger, ist das Gewächshaus der ungewöhnlichste Ort, an dem Sie bisher gesungen haben?**

Wir haben schon im Konzerthaus, im Münster, am Freiburger Rathausplatz, in einem Kino in Waldkirch, auf einem Bauernhof und an einer Ölmühle gesungen, aber noch nie in einem Gewächshaus! Das wird

bestimmt ein schönes, wenn auch vielleicht heißes Erlebnis!

**Was erwartet die Besucher am 28. September musikalisch?**

Die Virtuos Voices unterhalten das Publikum mit einem breiten Repertoire moderner Musik, oft kombiniert mit Choreografie oder einer szenischen Darstellung. Es gibt nicht nur etwas für die Ohren, sondern auch was für die Augen. Mal entspannend, mal heiter und mit viel Abwechslung.

**Sie leiten mehrere Chöre. Wie sind Sie zum Singen und Dirigieren gekommen?**

Ich habe Klavier und Fagott studiert und einen Master of Music am New England Conservatory in Boston absolviert. Vor 27 Jah-

ren, als meine Kinder klein waren, habe ich hier mit der Chorleitung angefangen und es ist ein leidenschaftlicher Nebenberuf geworden.

**Was muss man mitbringen, um in einem Ihrer Chöre zu singen?**

Auf jeden Fall Begeisterung, die Fähigkeit zu singen und eine rasche Auffassungsgabe. Bei den Virtuos Voices lernen wir schnell und singen alles auswendig.

**Musikermediziner und Radiologen der Uniklinik haben Musiker beim Singen im Kernspintgerät untersucht. Hätten Sie auch gerne eine solche Aufnahme von sich?**

Ich arbeite als Projektassistentin in der Medizinphysik mit den

Kollegen zusammen, die diese Forschung machen. Ab und zu liege ich auch als Probandin im Kernspin. Eine eigene Aufnahme vom Singen im Kernspin wäre natürlich etwas Einmaliges!

Zum Feierabendausklang im Gewächshaus am 28. September sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik und des Universitäts-Herzzentrums eingeladen. Der Einlass ist ab 17:30 Uhr. Unkostenbeitrag 5 Euro (inklusive Speisen)

## Rätsel

**Welcher Bereich durchlief bis 2017 ein erfolgreiches betriebliches Projekt zur Gesundheitsförderung?**

**Zu gewinnen ist diesmal der Roman „Mordsacker“ von Cathrin Moeller**

Ihre Lösung senden Sie mit Ihren vollständigen Kontaktdaten bitte an:

redaktion@uniklinik-freiburg.de  
 Betreff: amPuls Rätsel 4/2017  
 Einsendeschluss: 22. September 2017

**Lösung aus dem letzten Heft: 12. Mai**

Gewinnerin des Thüringen-Krimis „Äpfel und Dirnen“ ist Angela Keitz, stellvertretende Stationsleitung in der Klinik für Thoraxchirurgie, Station Nissen/Brauer

